

**Stellungnahme der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz
zum Dokument „Wachsende Gemeinschaft. Erklärung über Kirche, Eucharistie und
Amt. Bericht der Luthersch-Katholischen Dialog-Kommission für Finnland. Helsinki
2017“**

Die wertvollste Frucht des lutherisch-katholischen Dialogs seit Ende der sechziger Jahre ist die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre von 1999. Dem lutherisch-katholischen Dialog über die Rechtfertigung haben sich nach den Methodisten nunmehr auch Anglikaner und reformierte Christen angeschlossen. Damit ist unter den wichtigsten christlichen Kirchen des Westens eine gemeinsame Verständigung über das zentrale Problem der Rechtfertigung seit dem Ausgang der reformatorischen Streitigkeiten im 16. Jahrhundert möglich geworden.

Die beteiligten Kirchen suchen seit einiger Zeit einen neuen Weg, die Einheit im Glauben zu vertiefen. Vor allem Papst Johannes Paul II. hat 1991 an die nordischen lutherischen Kirchen appelliert, neue ökumenische Wege nach vorn zu finden. Kurt Kardinal Koch hat dann 2011 vorgeschlagen, eine gemeinsame Erklärung über Kirche, Eucharistie und Amt vorzubereiten. Eine solche Übereinkunft sei nötig, um die nächsten entscheidenden Schritte auf dem Weg zu einer eucharistischen Gemeinschaft gehen zu können.

Auf der Suche nach der Einheit im Glauben haben die nordischen lutherischen Kirchen schon seit längerem einen intensiven Dialog mit der katholischen Kirche geführt. 2014 haben die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands und die Katholische Kirche in Finnland die Initiative ergriffen, um den Dialog über die noch ausstehenden Fragen über Kirche, Eucharistie und Amt fortzuführen. Dahinter standen auch die Erfahrungen der lutherischen Kirche in Nordeuropa und im Baltikum, gemeinsam mit der anglikanischen Kirche weitergehende Vereinbarungen über Kirchengemeinschaft zu etablieren, wie dies in der Porvooer Gemeinsamen Feststellung 1992 geschehen ist. So konnte der lutherisch-katholische Dialog von diesen innerprotestantischen Einigungsversuchen profitieren.

Mit dem hier vorliegenden Dokument der lutherisch-katholischen Dialog-Kommission für Finnland ist nunmehr die ekklesiologische Frage auf die Tagesordnung ökumenischer Gespräche gesetzt worden. Wenngleich dieses neue Dokument auf die vielfach geführten lutherisch-katholischen Dialoge der letzten Jahrzehnte zurückgreift und die darin enthaltenen Ergebnisse zu einzelnen kontrovertheologischen Fragen zusammenführt, liegt hier ein innovatives, neues ökumenisches Dokument vor.

Das vorliegende Dokument bedient sich auf der ganzen Linie der mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre angewandten Methode des differenzierten Konsenses und erläutert dieses Konzept in einzelnen Schritten. Wesentlich kommt es darauf an, einen Konsens über die grundlegenden Wahrheiten in den jeweiligen Fragen der Kirche, der Eucharistie und des Amtes zu formulieren. Übereinstimmungen müssen gemeinsam formuliert und dem jeweiligen Stand der Lehre der dialogführenden Kirchen entsprechen. Darüber hinaus müssen in einem zweiten Schritt die lehrmäßigen Erklärungen, die traditionell kontrovers eingeschätzt werden, überprüft werden, ob sie sich noch gegenseitig ausschließen oder ob sie nicht als unterschiedliche Ausdrucksweisen der gleichen Grundwahrheit verstanden werden können. Hierbei bleibt die Notwendigkeit bestehen, von einer konfessionellen Sprache in die andere zu übersetzen. Gleichwohl muss die Frage gestellt werden, ob die einstmals ausgesprochenen Lehrverurteilungen heute noch zwingend aufrecht zu erhalten sind.

In sehr ausführlichen Kapiteln legt das vorliegende lutherisch-katholische Dokument aus Finnland die einzelnen Fragekomplexe dar. Das sind: die Frage nach der Sakramentalität der Kirche, der eucharistischen Gemeinschaft, ebenso die mit der kirchlichen Gemeinschaft zusammenhängenden Fragen des Amtes, insbesondere des Bischofsamtes und der Ordination. Auch wird die Frage des Petrusamtes im Zusammenhang der Einheit der Kirche herangezogen und bewertet.

Das Dokument legt ein gemeinsames Verständnis in den angesprochenen Fragen vor. Die Argumentation ist eingängig, sie ist tiefgreifend und stellt den Stand des Dialoges dar. Mit Hilfe der gewählten Methodik des differenzierten Konsenses lassen sich grundlegende Konsense erzielen. So entsteht ein beeindruckendes Spektrum an gemeinsamen Überzeugungen in Fragen der Sakramentalität der Kirche, der Real- und der Aktualpräsenz der Eucharistie, in Fragen des ordinationsgebundenen Amtes von Wort und Sakrament als göttlicher Einsetzung, über die Sakramentalität der Ordination, vor allem über die Ordination zum Bischofsamt. Über die mehr als 40 gemeinsam festgestellten Verständigungen hinaus werden die kontroverstheologisch gewichtigen Fragen nicht ausgeblendet. Im Wesentlichen sind dies die Frage nach einer konkreten sakramentalen Struktur der Kirche und die Frage nach der sakramentalen Ordination im Blick auf die Ordinationspraxis. Schließlich ist damit auch die Frage nach der Stellung und der Bedeutung des Petrusamtes angesprochen. Überzeugend ist die Gemeinsamkeit in der Frage des dreigestuften Amtes, wie sie sich in den Ordnungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands niedergeschlagen hat. Hier werden keine Zielbeschreibungen vorgenommen, hier geht man von der Wirklichkeit einer realisierten Praxis aus.

Im Vergleich zu anderen bisher vorliegenden ökumenischen Dokumenten dürfte der entscheidende Vorteil dieses Dialogs mit den lutherischen Christen in Finnland in deren spezifischer

Position innerhalb der lutherischen Kirchen der Welt liegen. Das hat auch mit der besonderen Bedeutung der finnischen Lutherforschung zu tun. Das macht den Dialog mit der katholischen Kirche in manchen Punkten einfacher, da die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands ein konzentrierteres, seit dem 16. Jahrhundert tradiertes reformkatholisches Amtsverständnis Wittenberger Prägung und eine entschiedenere Amtspraxis festgehalten und entfaltet hat, als dies in den lutherischen Kirchen in Zentraleuropa meistens der Fall ist. Das lässt größere Übereinstimmungen mit der katholischen Kirche zu.

Welche Auswirkungen könnte dieses finnische lutherisch-katholische Dokument im Blick auf den weltweit geführten lutherisch-katholischen Dialog haben? Eine Vorentscheidung ist damit natürlich gefällt. Es wird keine weitergehende Verständigung auf der Suche nach der Einheit im Glauben geben, ohne die Frage nach dem Bischofsamt mit in die ökumenischen Gespräche einzubeziehen. Diese Markierung ist klar und deutlich. Das sakramentale Bischofsamt gehört zum Sein der Kirche hinzu. Diese Überzeugung bringt die Kirchenordnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands zum Ausdruck. Insoweit ist die Richtung vorgegeben. Ob dieses Dokument zu einem weiterführenden Dialog auch auf internationaler Ebene führen kann, muss im Augenblick dahingestellt bleiben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in jeweils anderen historisch nationalen Kontexten die Frage des Bischofsamtes ganz anders positioniert wird als dies die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands selber tut.

Für die katholische Kirche ist der hier beschriebene Konsens gleichwohl eine Herausforderung. Geklärt werden muss nämlich die Frage, ob die Ordination von Frauen zu Priestern und Bischöfen tatsächlich den dreigliedrigen sakramentalen Ordo der Kirche infrage stellt. In der Frauenordination sieht die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands eine Änderung der Praxis, nicht der Lehre und des Dogmas. Die katholische Kirche sieht sich hingegen nach Lehre und Praxis nicht berechtigt, Frauen zur Weihe zuzulassen. „Für eine volle wechselseitige Anerkennung des ordinierten Amtes muss die Beziehung von Schrift, Tradition und Lehre klar sein“ (Nr. 295). Auch die zukünftige Form des Petrusamtes, die Lutheraner akzeptieren könnten, steht zur Diskussion. Diese Fragen hat das Dokument allerdings nicht mehr weiter erörtert. Sie werden aber mehr und mehr zur entscheidenden Frage des künftigen lutherisch-katholischen Dialogs.